

# Kreisfahender Oberbarnim

Ein Heimatbuch für Stadt  
und Land für das Jahr 1933



22. Jahrgang / Mit einer Kunstbeilage  
und 105 Abbildungen



Im Auftrage des Kreis Ausschusses Oberbarnim  
herausgegeben von

Rudolf Schmidt



---

Bad Freienwalde (Oder) / Kreis Ausschuss Oberbarnim

# Reichenberger Erinnerungen

Mit 5 Abbildungen

Im Jahre 1935 kann Reichenberg sein 600jähriges Bestehen feiern — im Jahre 1335 wird die deutsche Dorfsiedlung zum ersten Male urkundlich erwähnt, sicher aber ist sie älter. Man braucht nur den gewaltigen, weit ins Land leuchtenden Westturm der Dorfkirche zu betrachten, um zu wissen, daß die Siedlung schon im 13. Jahrhundert bestand. Bis ins 15. Jahrhundert hinein hieß sie auch noch *Richenberg*, was den Schluß rechtfertigt, daß wohl die deutsche Ritterfamilie von *Richenberg* sie angelegt und ihr den Namen gegeben hat.

Die Vorfahren des bekannten deutschen Dichters Joseph Freiherr von Eichendorff, das märkische Rittergeschlecht derer von *Eichendorf*, sind die ersten urkundlich nachweislichen Besitzer des Gutes. Sie kamen mit den ersten Ustaniern aus dem Magdeburgischen in die Streusandbüchse, schlossen sich dem Ruppiner Grafengeschlecht derer von *Uindow* an und halfen an der Wiedereindeutschung des Barnimlandes. Hier setzten sie sich zuerst zu *Möglin* fest, breiteten sich dann schnell weiter aus und werden als Besitzer zu *Reichenberg*, *Iblow*, *Schulzendorf*, *Werstpsuhl*, *Herzhorn*, sowie mit anteiligen Erwerbungen in den Oberbruchdörfern *Großbarnim*, *Quilzig* und *Wustrow*, endlich noch in dem Barnimdorf *Biesdorf* bei *Briezen* angetroffen. Die so prächtig am *Stobber* gelegene *Eichendorfer Wassermühle* ist von diesem Rittergeschlecht gegründet und gehörte auch lange Zeit zu *Reichenberg*.

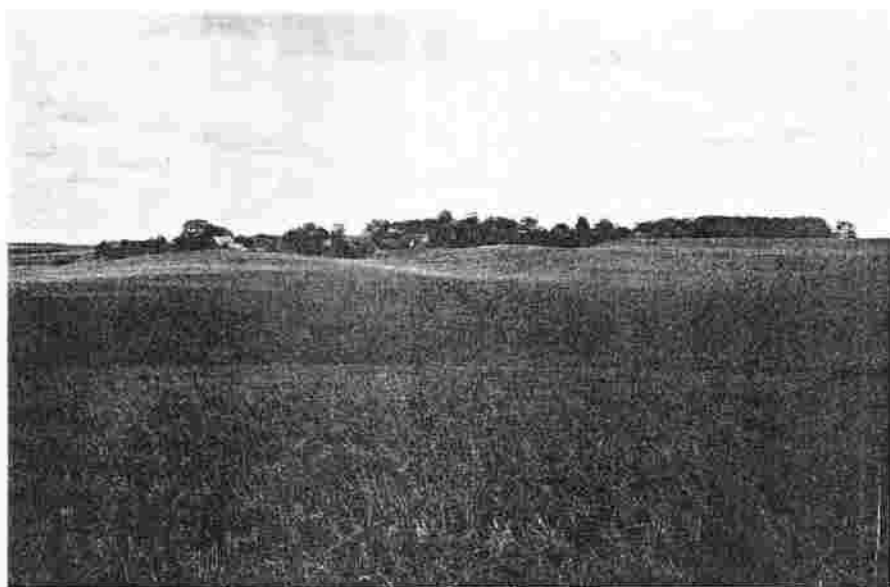


Abb. 1. Blick auf das in eine wellige Hügellandschaft eingebettete Dorf *Reichenberg*

Die *Eichendorfs* nennen sich einmal „*Wehrmannen*“ derer von *Barfus*; demnach wären sie deren Unterlehnsteute gewesen, was bei der Bedeutung des uralten *Barfusgeschlechtes* wohl zu verstehen ist. Die Herren von *Barfus* haben gegen Ende des 15. Jahrhunderts die *Eichendorfs* auch im Besitz von *Reichenberg* abgelöst. In den Händen der *Barfüßer* ist Gut *Reichenberg* dann bis zum Jahre 1777, also rund 300 Jahre verblieben.

Das wegen seiner scharf ausgeprägten Berglage weithin sichtbare *Reichenberg* muß im 15. Jahrhundert durch Krieg und Brand Schweres durchgemacht haben, denn noch 1485 ist die Rede von 16 wüsten Höfen dafelbst. Dann hat man alles wieder aufgebaut und mit

Bauern besetzt, von denen uns die Namen Gruner, Strids, Wigger, Wieprecht, Biese, Pasche, Fielig und Otto erhalten sind. Im Besitz der letzteren war lange Zeit der Dorfkrug, der schon 1375 vorhanden war. Aus dem Jahre 1571 ist noch ein künstlerisches Andenken vorhanden, die schöne Bronzeplatte des Meisters Jochim Tesendorf, auf der wir außer den Namen der Gutsherrn, Christostomus und Melcher von Barfus, des Pfarrherrn Urban Bubiak sowie der Gotteshausleute (Kirchenvorsteher) Michel Lettke und Brose Herberg, folgende Inschrift lesen:

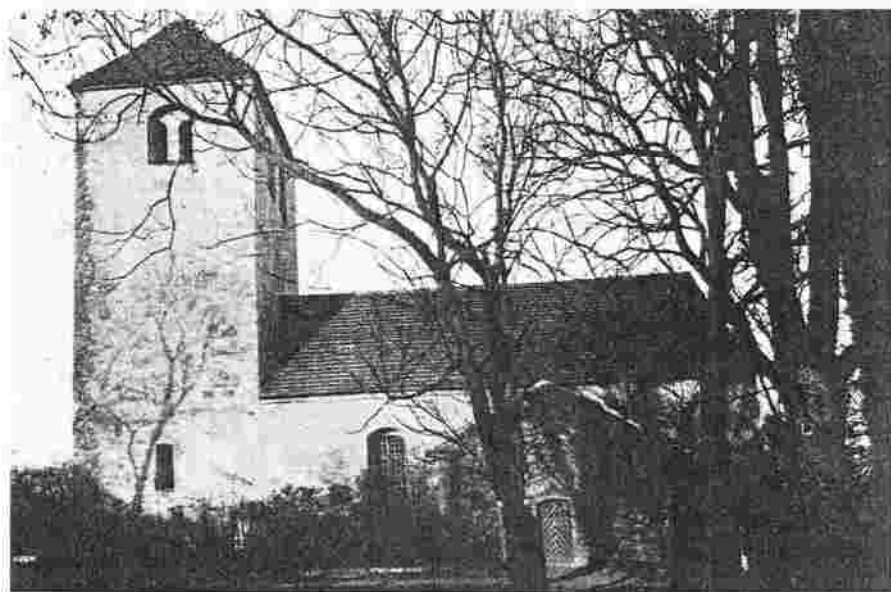


Abb. 2. Die mittelalterliche Feldsteinkirche des Dorfes Reichenberg

„Also had Godt de Welt gelebet, das er seinen eigengeborenen Son gab, das al, de an in globen, nicht verloren werden sit, sündler das ewige Leben haben.“

Großzügigkeit und schlechte Wirtschaft lassen sich nicht vereinen, beides aber treffen wir bei der leichten Ader der Barfüßer merkwürdigerweise recht oft — auch bei Reichenberg. Schon bevor der unselige Dreißigjährige Krieg begann, war das herrschaftliche Gut stark überschuldet. Der Krieg selbst hat schwere Leiden für Dorf und Gut gebracht. Im Jahre 1641 war „alles ruiniert und verderbet, die Untertanen meistens gestorben oder sonst verjaget“. Zu den Verjagten gehörte auch der Pfarrer Bartholomäus Martini. Bei der behördlichen Feststellung im Jahre 1652 fand man im Dorfe nur noch 6 Einwohner, davon waren zwei als Knechte bei den Bauern tätig. Man hatte sich kaum wieder häuslich eingerichtet, als gegen Ende des Jahres 1658 das Dorf eine abermalige Plünderung über sich ergehen lassen mußte. Das war die Rehrseite der Medaille, die Lage des Dorfes an einer vielbegangenen Heer- und Handelsstraße. Der Pfarrer notiert im Kirchenbuch:

„Weil durch den March der Völker im vorigen Jahr 1658 alles zunichte gemacht an Getreide, auch die Kirche erbrochen und große Unrichtigkeit eingerissen, hat man von der Zeit an neue Rechnung anfangen müssen.“

Die Bauerngemeinde bestand vor dem Dreißigjährigen Kriege aus 12 Hufnern und fünf Kossäten. Nach dem Kriege waren acht Bauernhöfe und alle Kossätengüter nur noch Ruinen. Bis 1678 waren zehn Bauernhöfe wieder instandgesetzt worden; auch die Kossätengüter hatte man wieder besetzt. Die Feldmark war arg mitgenommen und ein großer Teil hatte sich allmählich mit Fliederbüschen bedeckt. Obgleich man sie später wieder ausrodete und das Land aufs neue urbar machte, behielt dieser Teil der Feldmark den Namen „Das Fliederfeld“.

Die sonnigen Südhöhen wurden damals mit Weinreben bepflanzt und zur Bewirtschaftung dieser Weinberge sogar ein eigener Weinmeister gehalten. Etwas später hat man es auch mit dem Tabak versucht und damit durchgehalten bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. Einer der Tabakplanteure, Martin Sommer, ist in schwere Bedrängnis geraten. Im Februar 1758 überfielen „Diebe und Mörder“ sein Anwesen, wobei seine Frau mit einem Beil ermordet wurde. Die drei Mörder hat man aber bald dingfest machen können. Auf dem Galgenberg an der Straße Reichenberg—Jblow errichtete man einen Galgen und hängte die drei Unmenschen daran auf. Schon im Jahre 1681 hatte man dort einen Dragoner gehängt, der sich an dem alten ehrwürdigen Gutsherrn Schamilos vergangen hatte.

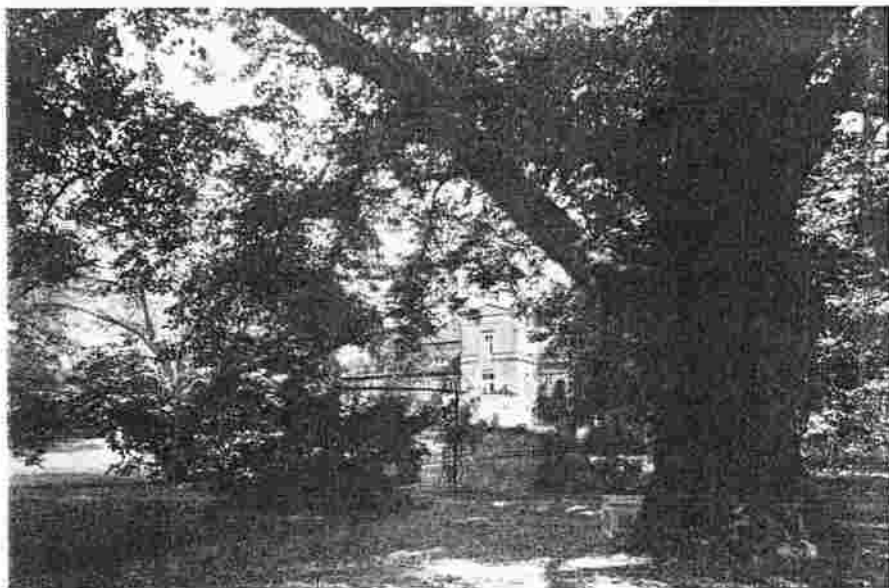


Abb. 5. Reichenberg. Das 1737 errichtete Herrschaftshaus. Parkseite

Die sog. Dreifelderwirtschaft ist in Reichenberg bis zur Separation im Jahre 1821 betrieben worden. Die Feldmark war eingeteilt in das Baglowsche Feld, worin die Feldteile: Föhrde, Gehren, Steinberge, das Rutenland und die Triftenden lagen — das Elshufenfeld mit den Zweermaten und der Schlectung (d. h. schlechten Acker) — sowie das schon erwähnte Fliederfeld, ebenfalls mit der Schlectung, den Hollenden und den Fliederstücken. Gutes Wiesenland lag an der Stobberow. Brennholz konnte die Gemeinde noch bis zum ersten Viertel des 18. Jahrhunderts von den im Dreißigjährigen Kriege verwilderten Aekern holen; später mußte sie ihren Holzbedarf im Blumenthal oder im Friedländer Wald kaufen und sehr beschwerlich auf dem weiten Wege selbst heranzufahren.

Das Gut war inzwischen immer weiter verschuldet. Als es 1735 Rudolf Ernst von Barfus übernahm, lagen mehr als 10 000 Taler Schulden auf dem Besitz, sie vermehrten sich weiter fast unheimlich. Trotzdem wurde 1737 ein „adeliges Wohnhaus“ erbaut — das noch heute stehende! Man schleppt sich von einem zum anderen Jahre durch, dabei werden die Verhältnisse natürlich nicht besser. Erst als der begüterte Carl Albrecht von Barfus im Jahre 1765 Reichenberg erwirbt und die Kaufsumme von 40 500 Talern bar auszahlt, wird es besser. Der Gutshof erhebt allmählich ganz neu. Auch das Vorwerk Stobberow — das spätere Julianenhof — wird neu aufgebaut und viel Geld für Meliorationen ausgegeben. Carl



Albrecht kann schließlich aber auch nicht mehr durchhalten und es geht wieder stark abwärts. 1775 wird der Kammer in Berlin durch den Landrat mitgeteilt, daß die „ganze Verfassung des Gutes Reichenberg dermaßen schlecht sei, daß ohne baldige Hilfe solches gänzlich zugrunde gehen muß“. Um noch etwas von seinem Vermögen zu retten, überläßt Barfus das Gut dem Amtmann Martin Johann Benzmann. Dieser gibt das Gut Granow im Kreise Arnswalde dafür in Tausch und zahlt noch 21 500 Taler bar zu.

Benzmann hat Reichenberg mit seinem Bruder Martin, der schon zu des letzten Barfus Zeiten das Gut verwaltete, bewirtschaftet. Er hat es dann aber 1792 für 60 000 Taler an den 1790 geadelten Geheimen Oberfinanzrat und Landforstmeister Hg. Wilh. von Baerens-



Abb. 4. Reichenberg. Das Gutshaus von der Hofseite  
Nach einem Ölgemälde

sprung verkauft. Baerensprung hat viel Geld an Reichenberg gewandt, eine Reihe von Neubauten aufgeführt, Kirche, Pfarre und Schule wieder instand gesetzt und die Ackerwirtschaft nach dem Muster seiner Gutsnachbarin, der Frau von Friedland, bedeutend verbessert. Leider ist er zu frühzeitig gestorben. Er erkrankte im Mai 1803 an der „Schwarzen Krankheit“ und starb am 25. Mai. In Reichenberg wurde er beigesetzt. Seine eingegitterte Grabstelle liegt an der Kirche, wo auch sein Grabstein am Ostgiebel eingemauert ist. Die Baerensprungischen Erben ver-

kauften Gut Reichenberg einschließlich Julianenhof für 65 000 Taler an den Kriegsrat und Baudirektor Wessel Hch. Kloepper, der nach vierjährigem Besitz Reichenberg an den damaligen Gardehularenleutnant Friedr. Aug. Leop. von Tettenborn und Wolff abtrat. Dieser bezahlte einen guten Preis: 82 500 Taler.

Bei den Tettenborns ist Gut Reichenberg von 1818 bis 1904 verblieben. Die Familie nahm im Oberbarnim eine geachtete Stellung ein, war eng mit Thaer befreundet und war vielfach aktiv tätig in den landwirtschaftlichen und Bauernvereinen. Die großzügige Auffassung des ersten Tettenborn, der mit einer Tochter des Wesendahler Gutsheeren von Piper vermählt war, sollte auch Reichenberg zugute kommen. Nachdem er sich eingelebt hatte, begann er sofort mit den Vorarbeiten zur Dienstregulierung und Separation. Seine Gutsvorgänger hatten die Bauernhöfe bis auf fünf eingezogen, wie aber ausdrücklich hinzugefügt wird, „nachdem die Besitzer darauf verarmt und solche freiwillig zurückgegeben haben.“ Die Kossälen waren ebenfalls verschwunden. 1821 waren folgende fünf Bauernfamilien vorhanden: Gottlieb Bock, Christian Buchholz, Gottfried Horn, Martin Jandke und Martin Hobel.

Bei der Annahme eines Bauern hatte ihn der Gutsherr mit folgender Hofwehre ausgestattet: 2 Pferde, 2 Ochsen, 1 Stier, 1 Kuh, 2 Sielen, 1 Puffwagen mit großer und kleiner Leiter, Ochsen-Pferdepflug, eiserne und hölzerne Egge, sowie mit einer Futterlade mit Klinge. Dazu war die Ausaat gegeben worden. Die Hofwehre war also dem Bauern nur geliehen



Abb. 5. Reichenberg. Kirche: Tür der Kredenznische hinter dem Altar. Der schöne Beschlag zeigt den Tettenbornschen Wappenwolf

gewaltigen Eindruck macht der Turm, der zu den imposantesten Bauwerken dieser Art im ganzen Kreise gehört (vgl. Kreisatlas der Oberbarnim 1929, S. 146, mit Bild). Die Turmballe deckte einst ein Tonnengewölbe. Interessant ist die Ablohnung einer Kirchturmeindeckung im Jahre 1643, wofür Meister Hans Gerber erhielt: 15 Taler in bar, 3 Tonnen Bier, 3 Fäßchen Butter, 12 Pfund Speck, 3 Malter Käse, 1 Viertel Salz und 1 Tlr. 12 Gr. zu Fisch und Fleisch.

Das Kircheninnere ist einfach ausgestattet. Vor dem Altar liegt eine jetzt geschlossene Barfüßgruft, an der Ostseite eine solche der Familie von Baerensprung. Der schlichte Kanzelaltar zeigt Empireformen; er muß der Ersatz eines früheren sein, der 1748 neu hergerichtet wurde, wie überhaupt das Kircheninnere in diesem Jahre „sein ausgemalt“ wurde, wovon heute allerdings kaum noch etwas sichtbar ist. Die beiden farbigen Fenster sind Tettenborn'sche Geschenke.

Unter den kirchlichen Geräten ist ein 29 Zentimeter hoher silbervergoldeter Kelch bemerkenswert, der in der Gesamtform noch gotisch mit Ausnahme der hohen Kappa ist. Auf den sechs Zapfen des Knauts lesen wir die Buchstaben „Jesus“. Auf dem sechsteiligen Fuß finden sich die Evangelisten und Christus, auch Wappen sowie Name der Stifter Adam von B(arfus) und M(aria) von N(ebel) 1630, nebst dem Namen des Pfarrers Barthol. Martinus. Die dazugehörige Patene zeigt eine eingravierte Schwurhand. Auf der zinnernen Weinfasche steht „N. B. K. 1780“, wahrscheinlich ein Geschenk des damaligen Gutsoverwalters. Das

wurden und mußte jetzt bei der Auseinanderlegung entweder zurückgegeben oder abgelöst werden. Man beschloß die Ablösung mit Geld. Sämtliche fünf Bauern zahlten nun 705 Tlr. 7 Gr. als Ablösungssumme. Die Höfe selbst gingen in das Eigentum der Bauern über; dafür traten letztere  $\frac{1}{4}$  ihres bisherigen Landbesitzes ab, wodurch sich das Gut um etwas über 970 Morgen vergrößerte. Die bisherigen Dienstverpflichtungen gegenüber dem Gutsherrn hörten ganz auf, und der kleine Rest, der sich noch durchgeschleppt hatte, wurde 1834 beseitigt. Die Bauern waren nun wieder wie anfänglich freie Leute auf freier Scholle. In die Regulierung der gutherrlich-bäuerlichen Verhältnisse waren auch Meister Windmüller und Meister Dorfschmied einbezogen worden.

Seit 1904 ist die Besitzfolge nachstehende gewesen: Adolf Schülke, Harry Kempe, Josef Scherhoff und Hellmuth Matzka (seit 1926). Der letztere hat das Gut auf neue Beine gestellt und es zu einer Musterwirtschaft entwickelt.

Noch einige Worte über Kirche und Schule. Die rechteckige Feldsteinkirche in Saalform aus dem 13. Jahrhundert ist eine sog. Wehrkirche, welcher Charakter durch die mannigfachen Veränderungen im Laufe der Jahrhunderte naturgemäß stark verwischt ist. Einen



aus eben der Zeit stammende Taufbecken ist „aus wohlmeinenden Herzen“ geschenkt von Benjamin Christian Benzmann.

Das **Pfarrhaus** ist mehrmals neu gebaut worden, das jetzige stammt aus dem Ende des 18. Jahrhunderts. „Im Jahre 1798, gleich nach Ostern, ist das Fundament der Pfarrwohnung gelegt und ist von grundauf massiv erbauet mit einem schön gewölbten Keller.“

Eine **Schule** scheint erst 1699 eingerichtet worden zu sein, ein Küsterhaus bestand seit dem Jahre 1600.

Im Jahre 1800 lebten in Reichenberg in 21 Feuerstellen 171 Personen — heute zählt die Gemeinde Reichenberg-Julianenhof 279 Einwohner. —dt.

## Die Marien-Klosterkirche zu Altfriedland

Mit 5 Abbildungen

In wahren Gottesfrieden, in lieblichster Umgebung, im ewigen Grün versteckt, steht die mehr als 600jährige Klosterkirche, die einst den Hauptschmuck des Zisterzienser-Nonnenklosters am stillen Friedländer Klostersee bildete. Von malerischstem Reiz ist der Blick über den hüfens-umgürteten See nach Kirche und Kloster — seit Jahrhunderten dieselben eigenartigen Schönheiten und doch immer wieder von neuem und ungewöhnlichem Reiz. Wie schön muß erst der erste frühgotische Bau gewesen sein, von dessen Anlage die wenigen baulichen Reste immerhin noch eine gute Uebersicht gewähren.

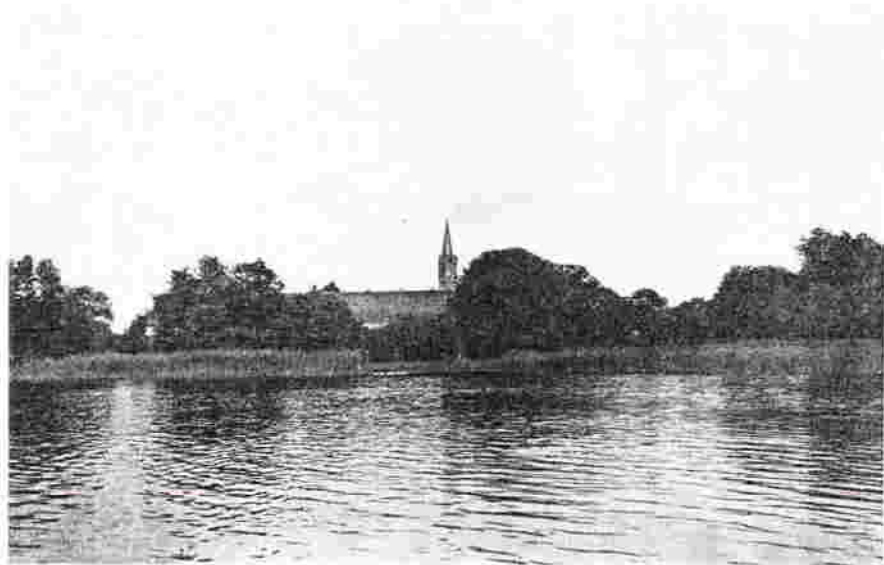


Abb. 1. Altfriedland. Blick über den Klostersee auf das ehemalige Zisterzienser-Nonnenkloster und die Klosterkirche

Als die überlebenden sechs Zisterziensernonnen Anno 1568 aus ihrem Kloster endgültig auszogen, kehrte auch in der Klosterkirche Grabesruhe ein, denn für die Bewohner des einstigen Städtchens Friedland stand ja die Stadtkirche auf der jetzigen Dorfaue zur Verfügung. Die